

gerühmt, zunächst als Geschäftsteilhaber an, überließ ihm jedoch 1791 durch einen gerichtlichen Vergleich die Kanzleibuchdruckerei zum Alleinbesitze. Lenz wohnte bei Eröffnung seines Geschäftsbetriebs 1646 noch zur Miete, da ihm hiebei von der Regierung als Befoldung freie Wohnung oder eine jährliche Vergütung von 10 fl. zugesichert wurde; bei Erwerb eines eigenen Hauses sollte dieses unter Wegfall der 10 fl. landes- und kriegssteuerfrei sein. Ursprünglich war die Druckerei im Hause Nr. 16 der Schaitbergerstraße gewesen und dann in die Pfarrstraße 35 gekommen. Letzteres Anwesen ging 1799 nebst der Kanzleibuchdruckerei durch Kauf an Johann Adam Brügel über; er war ein 1766 geborener Sohn des Ansbacher Bierbrauereibesizers und seit 1791 auch Bürgermeisters Johann Michael Brügel auf dem Hause Oberer Markt 43, des Sprossen eines vier Generationen hindurch in Mönchsdorfheim ansässig gewesenen Bauerngeschlechts, und erwarb 1816 — wie schon berichtet — das stattliche Anwesen Nr. 29 in der Pfarrstraße. In dieses verlegte er die heute noch darinnen befindliche Druckerei und verkaufte sein früheres Haus Nr. 35 erst 1827 an den Gastwirt „zum Schwarzen Bod“ Georg Michael Kernstodt; es wurde zur Weinwirtschaft, in der während der Kofsmessen stark Glückspiel getrieben wurde. Brügel brachte sein Geschäft sehr in die Höhe und verband damit, nachdem 1818 Alois Sennefelder in München die Lithographie erfunden hatte, auch eine Steindruckerei, heute noch Bestandteil des Brügel'schen Unternehmens; zur Erlernung des Steinzeichnens und Steindruckes sandte er 1821 seinen ältesten Sohn Karl (1800—1878) nach München zum Lithographen Weishaupt. Es sind noch Lithographien aus frühester Zeit nach Zeichnungen Bandels vorhanden, der ein Freund Karl Brügels war. Karl folgte seinem 1841 gestorbenen Vater, der ihm die Buchdruckerei schon bei Lebzeiten übergeben hatte, unternahm im Interesse des Geschäfts weite Reisen, u. a. nach London zur Weltausstellung 1856 und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um seinen Betrieb in die Höhe zu bringen. Später nahm er seinen Sohn Gustav (1833—1876) als Teilhaber auf, so daß von da an die Firma C. Brügel & Sohn lautete. Nach dem frühen Tode Gustavs leitete der alte Herr das Geschäft von neuem. Als 1878 auch er gestorben war, wurde es von den beiden Schwägern Gustav Brügels, dem späteren, 1924 verlebten Kommerzienrat Hermann Krauß und Eduard Brügel geleitet. Beide haben sich sehr bemüht, den Betrieb, neben dem jetzt hier noch drei kleinere Druckereien bestehen, auf der gewonnenen Höhe zu erhalten. Besonders dürfte es interessieren, daß sich die Firma für die Pflege der Heimatgeschichte und des Heimat sinns sowohl durch Herausgabe einer Beilage ihrer „Fränkischen Zeitung“, der „Heimatblätter für Ansbach und Umgebung“ als auch durch Veröffentlichung von lokalgeschichtlichen Werken nach Kräften einsetzt.

Der berühmteste Gelehrte am Hofe des Markgrafen Joachim Ernst war Simon Marius (ursprünglich Meyer) von Gunzenhausen (1573—1624), der bereits als Knabe seiner lieblichen Stimme wegen von Georg Friedrich in die Hofkapelle aufgenommen wurde und dann die Mittel zum Studium erhielt. Schon als Student schrieb er ein so bedeutendes astronomisches Werk, daß ihn Tycho de Brahe an sich zog und mit Kepler bekannt machte. Er verstand auch Mathematik, Astrologie, Medizin und Geschichte und hat als eifriger Christ die Heilige Schrift neunzehnmal durchgelesen. In der Nacht des 29. Dezember 1609 glückte ihm mit

einem holländischen Sehrohre von einem Turme des hiesigen Schlosses aus die Entdeckung der vier Trabanten des Jupiter, einige Tage vor ihrer Entdeckung durch den berühmten Galilei. In der nächsten Zeit wird auf der westlichen Innenseite des Schlosses nach dem Entwurfe des Bildhauers Ingram Spengler eine Gedentafel angebracht werden, die den denkwürdigen Vorgang darstellt. Ein von Marius selbst konstruierter Riesentubus befindet sich jetzt als ein Glanzstück des deutschen Museums in München; mit diesem Instrumente gelang ihm noch manche wichtige Entdeckung, so eines Andromedanebels. Auch ein Bildhauer Valentin Junder hielt sich um jene Zeit in hiesiger Stadt auf.

1612, also nur wenige Jahre vor Ausbruch des großen Krieges, fanden in Ansbach nochmals zwei Hoffestlichkeiten statt, die erste zu Ehren des Kaisers Matthias; dieser besuchte nach seiner Krönung in Frankfurt a. M. von Rothenburg aus den Markgrafen Joachim Ernst, bei dem auch sein Bayreuther Bruder weilte. Die andere Festlichkeit war ein großes Turnier, bei dem es jedoch mehr auf glänzende Aufzüge und Entfaltung von Kleiderpracht als auf Kampfspiele abgesehen war. Dies wird wohl eine der letzten wichtigeren friedlichen Begebenheiten gewesen sein, die sich in unserer Stadt abspielten. Denn schon hatte sich der politische Himmel bedeutend getrübt und bald sollte sich das lange dauernde, verheerende Unwetter des Dreißigjährigen Krieges über unser armes Volk entladen. Die rücksichtslose Unterdrückung evangelischer Untertanen durch verschiedene katholische deutsche Fürsten machte die protestantischen Reichsstände bedenklich und so schloß denn unser Markgraf Joachim Ernst gemeinsam mit seinem Bayreuther Bruder und anderen Fürsten zum Schutze der evangelischen Interessen 1608 in Auhausen bei Wassertrüdingen die Union, der die Katholiken 1609 eine Liga entgegensetzten. Joachim Ernst hatte sich schon damals im Freiheitskampfe der Niederlande gegen die Spanier, insbesondere bei Eroberung von Sluys (1605) hervorgetan und, als 1618 der Dreißigjährige Krieg ausgebrochen war, ward er der General der protestantischen Union. Jedoch hatte er in seinen Kämpfen mit den Bayern und Spaniern wenig Glück und auch kein großes Geschick entwickelt, sondern unterlag mit seinem allerdings nicht starken Heere 1620 bei Oppenheim und konnte den Vormarsch der Feinde nicht aufhalten. So rückten denn noch im gleichen Jahre die ersten Truppen, nämlich des Grafen Ernst von Mansfeld ins untergebirgische Fürstentum ein; ihnen folgte Tilly, der General der katholischen Liga mit seinem Heere. Schon bald zeitigte der Krieg eine allgemein empfindliche Preissteigerung, besonders durch die sog. Kipper- und Wipperei (betrügerische Münzverschlechterung) hervorgerufen. Bei dem Mangel an edlen Metallen steigerten nämlich die Fürsten den Wert der vorhandenen Münzen gewaltsam, indem sie dieselben den Soldaten höher anrechneten. Diese hinwiederum drängten das Geld den anderen Ständen zu demselben gesteigerten Preise auf, und dabei fälschten, beschnitten und verschlechterten noch Wechselner das Geld. So sank im Deutschen Reiche der Geldwert derart, daß man für einen alten Taler 20 Taler erhielt. Wie in Ansbach die Preise plötzlich von Monat zu Monat, ja Woche für Woche in die Höhe gingen, läßt sich aus den Rechnungen über den Rathausumbau von 1621—23 deutlich verfolgen. Im Mai 1621 betrug der Taglohn 33 Pfennige (8½ Kreuzer), im April des folgenden